

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfz.  
monatlich, für Mitglieder durch die Zahlungsstellen gratis. Für Postbezug Postamts Köln 1.

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreigesparte Zeit-Zelle  
oder deren Raum 20 Pfz. Für die Mitglieder  
und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfz.

11. Jahrgang

Köln, den 10. April 1915

Nummer 8

## Mit Herz und Hand fürs Vaterland!

Unsere Freunde lichten sich immer mehr. Jeden Tag fällt wieder Kollegen zum Heer einberufen. Manch einer mag darunter sein, dem der Abschied von der Familie nicht leicht wird. Alle ziehen sie hinaus ins Unbekannte. Freilich dürfen sie alle hoffen, wieder gesund zurückzufinden; „Wer treu gedient hat seine Zeit“ — wird noch mit Genehmigung und berechtigtem Stolz auf die Zeit zurückblenden, die dem Dienst fürs Vaterland geweiht war. Eigentlich soll ja unser ganges Leben dem Dienst fürs Vaterland gewidmet sein. Aber dem Vaterlande mit der Waffe in der Hand dienen, das ist das Vorrecht der waffensfähigen Männer unserer Tage.

Es mag Vaterlandverteidiger geben, die dem Waffenhandwerk gar keine guten Seiten abgewinnen können; die nur räsonieren über die Augeschen; denen jede Anstrengung zu viel ist und die nur den einen Wunsch haben, daß sie sich möglichst brüderlich können. Das es im Soldatenleben nicht immer so gehe, wie man aus solchen Gedanken wünschen mag, weiß jeder Mann. „Dort im Namen hogen hilf die Saden.“ Nochmal Menschen unter einem Gott zu bringen und, die sind Vaterland und wollen ja viele Schwierigkeiten find, da muß es Schwierigkeiten geben.

Auch unseren Kollegen im Waffentand wird das längst zum Bewußtsein gekommen sein. Manche gingen noch vor wenigen Wochen ihrer gewohnten Beschäftigung nach und dachten kaum daran, daß sie dieselbe so bald aufgeben müßten. Und nun haben sie sich schon ganz gut in die neuen Verhältnisse gewöhnt. Am schnellsten u. leichtesten wird sich derjenige Teil von ihnen den Anforderungen des neuen Berufes angepaßt haben, der mit dem meisten guten Willen eingetreten ist. Wer mit dem Herzen bei der Sache ist, überwindet alles Umgang leicht; das muß ein richtiger Gewerkschaftler aus der Praxis des Verbandslebens wissen. Die vielen Arbeiter und Arbeitnehmer, denen beim Eintritt in die Organisation das tiefste Verständnis für die absolute Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Tätigkeit abgeht und die nie zu diesem Verständnis kommen, weil sie sich gar keine Mühe geben, sind auch immer anzufragen. So wird es wohl auch manchem Vaterlandverteidiger ergehen, der sich nie bemüht hat, zu beweisen, wie absolut notwendig die Aufstellung aller vorhandenen Kräfte zur Verteidigung des Vaterlandes ist; ja noch mehr: wie absolut notwendig es ist, daß über einzelne Mann seine Pflicht gerne bis zum äußersten tut.

Mit Herz und Hand muß jeder ganz dabei sein. Sohl dem, der sich daran gewöhnt hatte, alle Dinge nicht nach augenblicklichen Stimmungen zu beurteilen. Wer wird nicht so leicht Verzagtheit anwandeln, wenn etwas anders kommt, als er gewünscht hatte. Und das ist viel wert. Nichts ist widerlicher, nichts undeutscher als feiges Zurückweichen vor Schwierigkeiten. Ein ehrlicher Professor schreibt in einem fürglich erscheinenden Büchlein „Händler und Helden“ unter anderem, ob er sich freuen würde, wenn alle die Literaten, die ein deutsches Vaterland immer und immer wieder nur eine verjämerte, salomonische Kultur anzupreisen pfissen, mitunter ihren Ideen ausgetragen werden könnten. Die Verweichung hat schon Unheil genug angerichtet und es war an der Zeit, daß das urwüchsige, natürliche deutsche Lebenselement durch den Krieg wieder fröhlig auslebte. Es ist nicht zu leugnen, daß da und dort erstaunt zu werden drohte.

Vor dem Kriege vertrat ein deutscher Professor den Standpunkt, daß die Arbeiterschaft durch die soziale Gesetzgebung vermeidlich würde. Er meinte, wenn die Arbeiter vom Staat so ausgiebig beschützt werden, würde ihr persönliches Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl schwanden. Das war Schwarzfahrene. Tatsache ist, daß ein ausgiebiger Schutz der Arbeiter die Wirtschaftskraft derselben gehoben hat. Ja, es hätte noch viel mehr zum Schutz der Arbeiter getan werden müssen. Hier handelt es sich nicht um Vermeidlichkeit, sondern um Erhaltung der wertschönen Arbeiterschaft und deren Stärkung. Unter diesem Gesichtspunkt ist unsere gewerkschaftliche Arbeit, unter Strebem nach Verbesserung der Arbeitserlösen und vernünftiger Verwendung derselben eine vaterländische Tat. Und was haben wir jahraus, jahrein in Wort und Schrift geprägt! Immer wieder Solidarismus, Opfergeist, Solidarität, Disziplin. Das ist es, was eine Gewerkschaft braucht, was sie bei ihren Mitgliedern veranlassen muß. Und was Vaterland? Muß es nicht von seinen Bürgern und Soldaten kostspiel veranlaßt werden?

Und wer ist häufig diese Tugenden zu üben? Sicherlich jeder, der guten Willen ist, um eheher aber, wer davon gehoben ist. Es gibt Deutsche, die wenig Selbstvertrauen besitzen. Ueberall sehen sie schwach. Genau so gebären sich ja die Unorganisierten, denen alles Streben der organisierten Arbeiter vergebens bleibt, obwohl sie sehen könnten, daß wesentliche Fortschritte dadurch erreicht sind und noch leichter erreicht werden könnten, wenn sie selbst nicht absiehten. Und warum stehen sie absiehten? Weil es ihnen nicht an Selbstvertrauen auch an Opfergeist fehlt. Aus purem engherzigem Eingemauert wollen sie nur für sich selbst sorgen — mit dem selbstverständlichen Erfolg, daß sie erst recht nicht vordärts kommen. Wie wäre es, wenn z. B. aus jeder Staatsbürger seine eigenenburgschaftlichen Wünsche durchsehen könnte? Wo wären wir, wenn es in das Belieben jedes eingehen gestellt wäre, ob er zur Verteidigung des Vaterlandes ausziehen will oder nicht? Gar wunder würde sich drücken — und der Untergang des Ganges wäre besiegelt.

Genau so würde es mit den Errungenschaften der deutschen Arbeiter sein, wenn die Gewerkschaftsorganisationen von der Bildfläche verschwinden würden, wenn sie darauf verzichten wollten, auch fernherin tatkräftig im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken. Was nützt aber alles Selbstvertrauen der Führer und einiger tüchtiger Mitglieder, was der Opfergeist von vielen und ihre Solidarität, wenn im Gangen die Disziplin fehlt? Was wäre unser Heer trocken Selbstvertrauen, Opfergeist und Solidarität, wenn die eiserne Disziplin nicht wäre? Aber auch im Volke haben wir alle diese Tugenden heute mehr nötig, denn je. Gern und freudig sollen wir die Einschränkungen auf uns nehmen, die unumgänglich sind, gern und freudig aber auch in der gewerkschaftlichen Pflichterfüllung auszuharren. Das soll Ehrensache der organisierten, erit reit der treulich organisierten Arbeiterschaft sein, daß sie ihre Organisation allen Schwierigkeiten zum Trost aufrecht erhält.

Mit Herz und Hand fürs Vaterland,  
Mit Herz und Hand für den Verband!

## Umlernen?

Der Weltkrieg ist für uns alle ein allgemeiner Lehrmeister geworden. Keiner ist unter uns, der seine Ohren ihm gegenüber verschließen könnte. Ein Ereignis von solchen Dimensionen und Wirkungen hat natürlich nicht nur auf dem weltpolitischen Gebiet Veränderungen von unendlicher Tragweite im Gefolge, sondern auch auf dem geistigen. Wenn man sich vorstellt, was bei uns in Deutschland z. B. geredet und geschrieben worden ist und wieviel davon jetzt, wenn man sich an all das zurückdenkt, direkt lächerlich anmutet, kann man sich einen Begriff von der gewaltigen Wandlung machen, die sich vollzogen hat.

Neuherrliche Politik, innere Politik: wer sich damit beschäftigte, erlebte in irgend einer Form eine Enttäuschung. In die unangenehmen Enttäuschungen auf dem Gebiete der äußeren Politik, die alle Deutschen erlebten, als es sich erwies, daß Deutschland fast nur Feinde in der Welt hat, brauchen wir an dieser Stelle nicht im einzelnen zu erinnern. In unserer Unmöglichkeit hielten wir angenommen, unsere Freiheitsglocke hätte uns viele Freunde verschafft. Das Organiell war der Fall.

Wie erlebten auch Enttäuschungen in der inneren Politik — aber nur nach unangenehmen Erfahrungen. Der politischen Gewerkschaften! Unsere erlebten sowohl auf dem Gebiete der äußeren, wie auch auf dem der inneren Politik vorwiegend unangenehme Enttäuschungen. Wer davon betroffen wurde und um was es sich dabei handelt, läßt sich mit den Liebesbriefen anerkennen: Gegen den Imperialismus — für den Völkerfrieden; gegen Militarismus und Nationalismus; Es lebe die Internationale; es lebe die Republik; Vaterland soll im Falle des Krieges! Damit sind Ziele der auswärtigen und inneren Politik angegeben, die von einem großen Teil der deutschen Arbeiterschaft ernst genommen wurden. — Nun sind sie beim alten Eisen.

Nachdem so die Spur vom Weinen gefonbert war — was mit einem Schlag geschehen ist — konnte sich das vaterländische Empfinden stolz und frei erheben, konnte es von Millionen Lippen wieder flingen: Deutschland, Deutschland über alles in der Welt! In diesen Worten liegt ein Befehl. Vielen mag es dabei wieder so leicht uns Herz geworden sein, wie dem Genesenden, der nach langer Krankheit wieder in Gottes freie Natur hinaus tritt. In einer sozialdemokratischen Zeitung lesen wir Anfang August ein Stimmungsbild vom Auszug der Soldaten. Der sozialdemokratische Kassier schildert die Bewegung, die ihn erschreckt, als er die Tausende an sich vorüber ziehen sah, als die alten vaterländischen Lieber dröhrend aus Arbeiterschläfen an sein Herz drangen, — wie er selbst ganz unwillkürlich die halbvergessene Melodie mitsang.

Das war also das Umlernen jener Tage. Und seither hat der vaterländische Geist mit Riesenstritten weiteres Terrain für sich gemessen. Wenn es auch Eigenbrötler gibt, die in der Opposition nach wie vor verharren wollen, so ist doch anzunehmen, daß sie im deutschen Volke und speziell bei der deutschen Arbeiterschaft nicht mehr so leicht Anhang finden, wie ehemals.

Für uns, die wir uns innerhalb der drei- bzw. nationalen Arbeiterschaft vertraglich verpflichtet haben, liegt kein Grund zum Umlernen vor. Von jener haben wir so zum Vaterland gestanden, wie jetzt auch. Das läßt sich aus allen unseren Kundgebungen nachweisen. Jetzt sei es von uns, damit zu prahlen, denn für uns handelt es sich da um ganz selbstverständliche Dinge: Erhaltung der Monarchie, einer starken Rüstung zu Wasser und zu Lande, des nationalen Charakters unserer Be-

nung. Es kann das nur gelingen, wenn wir einigen.

Hier auch zu unsrer gewerkschaftlichen Freiheit müssen wir froh oder geschockt wegen der Verhandlungen des Krieges so oft etwas anders aussehen als wir weniger wir sind nicht nur äußerlich, sondern auch in Bezug auf den Ideengehalt unserer Bewegung. Deutlicher hierzu unser verantwortlicher Führer unserer Gewerkschaften ist. Wo innerhalb einer angelegten einheitlichen Bewegung sich die Grundlage von heute auf morgen in den Köpfen der Autoren wandeln und bei den Massen erst recht, da ist etwas fassbar. Dieser Zustand kann jetzt bei den freien Gewerkschaften fortstehen werden. Daraus vermeiden es viele der sozialistischen Gewerkschaftsorgane, etwas über die Stellung der Arbeiter zum Staat zu schreiben. Sie hoffen zu fürchten, daß sie bei einem Teil ihrer Leser aus Widerspruch stossen, mögen sie so oder so schreiben.

Man hat zwar auf jener Seite, wenigstens in den Kreisen der Führer, schon manches während des Krieges gelernt. Neuerungen, die vor dem Kriege eine ungeheure Erregung innerhalb der Mitgliedschaft erzeugt hatten, werden von Gewerkschaftsführern bekannt. Z. B. sagt Legien, der Vorsitzende der Generalkommunisten, in einer Polemik gegen sozialdemokratische Blätter, daß er mit Rücksicht auf das Ansehen des Korrespondenzblattes gegenüber diesen sozialistischen Tagesschriften sich nicht so ausdrücken könne, wie er möchte. Mit anderen Worten, er möchte ihnen am liebsten den Gruß des Gottes von Brotzeitern entziehen. — Und Kloß, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, charakterisiert den "Bundesrat" als ein minderwertiges Blatt, das sich kaum mit kleinen Provinzblättern messen könne.

Was sollen die vielen Mitglieder des Buchbinderverbandes dazu denken, die seit Jahren denselben "Bundesrat" als ihr Leibheil vorzeichen? Noch in der Buchbindergesetzgebung vom 4. April berichtet ein Mitglied aus dem Hause, daß es bis jetzt immer sehr forme, wenn der "Bundesrat" einschreibt. Nach der Kriegsergebnisse ist dies keinem mehr möglich. Nicht nur der "Bundesrat" so niedrig wie möglich einzuführen, der bekanntlich für sich den Vortag bestimmt, das heißt der sozialdemokratischen Blätter so sein.

Wirklich man also auf jener Seite durch den Krieg gezwungen werden ist, ob die widergesprochenen Wahrheiten außerhalb der Gewerkschaft zu liegen, können wir für uns beschützen, daß wir in all den wichtigen Fragen, die durch den Krieg eine besondere Bedeutung erlangt haben, kein so eilig und geflossen waren, wie jetzt auch. Da greift sich eben wieder, um uns nicht wie in der grundlegenden Beurteilung der Dinge des Arbeitens vorwurfen zu lassen, die nach halt oder gang von den sozialistischen Ideen gebunden sind.

Das auch ein Aufsatz für uns sein, die erprobten Ideen immer weiter zu verbreiten. Sie haben sich in der Ausweitung auf das praktische Leben bewährt.

## Bekanntmachungen.

Mit dem Er scheinen dieser Nummer ist der 15. Februarhuttag fällig.

Alle in Arbeit befindlichen Mitglieder sollten sich verpflichtet fühlen, jetzt ihre Beiträge recht pünktlich zu entrichten. Dadurch wird auch den mit der Verwaltung der Zahlstellen betrauten Mitgliedern die

## Krieg und Volkswirtschaft.

Doch unsere Wirtschaftspolitik sich in diesem Kriege glorreich beweist hat, wird heute auch von weiten Kreisen ihrer früheren Gegner teils offen, teils unabsichtlich anerkannt. Diese Wirtschaftspolitik hat unserer Gewerkschaft in der vielseitigsten Weise entwidelt. Geld ins Land gebracht, reiche Möglichkeiten unserer Versorgung auch im Krieg und für den Krieg geschaffen und und dabei auch einen laufträchtigen inneren Markt, vor allem eine leistungsfähige Landwirtschaft erhalten, die bei richtiger Regelung des Verbrauchs imstande ist, die Volksernährung bis zur nächsten Ernte und darüber hinaus sichergzustellen. Schon deswegen brauchen wir nicht den Kopf hängen zu lassen. Bei unseren Gegnern steht es wirtschaftlich längst so gut, und sogar auf manchen am Kriege selbst unbeteiligten Staaten läuft der wirtschaftliche Druck verhältnismäßig stärker als auf uns. Dach grundsätzliche Änderungen unserer Wirtschaftspolitik nach dem Kriege nicht zu erwarten sind, unterliegt nach alleinem Zweite. Nicht Umsturz, sondern Ausbau unserer höchsten Wirtschaftspolitik wird die Frage der Zukunft sein.

Zum übrigsten wird die Verantwortung der Frage nach der Zukunft unseres Wirtschaftslebens selbstverständlich in erster Linie von dem Ausgang des Krieges abhängen. Freilich, auch ein unglücklicher Krieg könnte ein Volk wie das deutsche nicht dauernd zerstören. Deutschland läuft sich nicht vernichten, dieses männliche Volk unseres Reichstagslers gilt auch für die deutsche Volkswirtschaft. Aber ungewissheit würde ein-

arrest geworden ist. Es ist ein Bild der Sache, die sich nicht mehr ändert.

Die Kriegsergebnisse und seineszeitliche Situation wir erinnern, wie allen Autoren ausbildungswünsche und der Verordnung vom 1. Februar hinzu zu setzen.

Wir denken gern, wie sie besser tut das 4. Januar genug noch ein von Duisburg und Dresden. Auf dem 4. Januar von Duisburg, Dresden auf Stimmen.

## Der Centralvorstand.

J. A. Schleicher.

## Allgemeine Rundschau

Die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemie- geschen und Kupferdräder macht bekannt: An die Prinzipals- und Gehilfenmitglieder! Durch die fortgesetzte Einberufung des ungedienten Landjuras macht sich teilweise in verschiedenen Sparten eine Störung in der Verwaltung der Arbeitsnachweise bemerkbar. So sind dem Tarifamt als Zentralarbeitsnachweis in der Zeit vom 1. Februar bis 20. März 1915 von den einzelnen Arbeitsnachweise 41 unbefristete Stellen gemeldet worden, welche teilweise durch das Tarifamt und durch herangehende Gehilfen des Betriebs der Arbeitsnachweise, die außer Beruf beschäftigt waren, bis auf 12 Stellen leicht werden konnten.

Nach einer vom Tarifamt aufgenommenen Statistik waren im Januar 277 Gehilfen in anderen Berufen beschäftigt, welche Zahl sich aber durch die fortgesetzte Einberufung der Gehilfen zum Deutschen bedeutend verringert haben dürfte. Trotzdem ist noch ein großer Teil Gehilfen außer Beruf beschäftigt, die auch gern wieder zu ihrem Beruf zurückkehren würden, wenn ihnen Garantien für dauernde Beschäftigung geboten werden könnten.

Das Tarifamt ist nach rechtfertiger Aussprache der Überzeugung, daß ein Grund zu der Verunsicherung, die wirtschaftliche Entwicklung des Berufes könnte wieder zurückgehen, zur Zeit nicht vorliegt, daß außerdem alles getan werden muß, um Gewerbe die nötigen Arbeitskräfte zu beschaffen, soll das demographische Gewerbe in seiner Existenz nicht großen Schaden erleiden.

Unter Bedingung aller dieser Gründe bitten wir die Verwalter der Arbeitsnachweise, die Gehilfen, welche zur Zeit noch außer Beruf beschäftigt sind, aufzuhören, sich wieder bei ihren Arbeitsnachweisen einzubauen zu lassen, die Abreise derjenigen Gehilfen aber, die Siedlung außerhalb ihres Wohnsitzes angunehmen bereits sind, dem Zentralarbeitsnachweis bzw. dem Tarifamt unverzüglich mitzuteilen. Das gleiche gilt für die Gehilfen in den Orten ohne Arbeitsnachweise, welche außer Beruf beschäftigt sind und Siedlung außerhalb angunehmen bereits sind. In der Frage der Fixierung der Arbeitsnachweise erachten wir die Prinzipialität, den Gehilfen entgegen zu kommen. Diejenigen Gehilfen aber, welche die Ausförderung des Tarifamtes beginnen zu gewünschen, bei späterer Arbeitslosigkeit auf den Arbeitsnachweisen nicht berücksichtigt zu werden.

Um besonders dringenden Fällen, in denen auch uns die Heranziehung von Fachkräften nicht möglich ist, empfehlen wir, da bei Einberufung von Photographen in eigenen Fällen die Weiterführung der Betriebe in Ordnung gestellt werden ist, die betreffenden Gehilfen bei den zuständigen Militärbüros zu reklamieren, was durch Begutachtung zu unterstützen, nach gewissenhafter Prüfung das Tarifamt gern bereit ist.

Sollte sich der Mangel an Gehilfen trotzdem nicht beseitigen lassen, so raten wir, bevor zur Entfernung von Überläufern gegriffen wird, die Gehilfen derjenigen Sparten, in welchen ein Überabgebot zu verzeichnen ist, wie beispielsweise in der Postdirektion und der Nachschneiderei, solweit sie sich dazu eignen, in anderen Sparten zu beschäftigen bzw. anguletern.

In der Frage der Lehrlingsbeamtung im Laufe des Jahres hat das Tarifamt beschlossen: daß bei Be-

sondingen zur Anzahl der Gewerke zu verhinderen, der Kriegsbeschädigungen zu befreien, die durch die Kriegsergebnisse und die Zerstörung des wirtschaftlichen Vieckelns des ganzen Vorjahrs hat, jederzeit zwischen den ersten 7 Monaten mangelnden ist.

Wir bitten die Betriebe, die Prinzipal- und Gehilfenmitglieder unserer Gewerkschaften nicht vollständig gemeinschaftlich mit dem Tarifamt einzutreten, um beobachtende in hellen und verdeckten Formen nicht mehr zu lehren, welche Teilnahme Verhandlungen zu unterbinden.

Vorau, den 24. März 1915.  
Das Tarifamt für Deutschlands Chemiegeschen und Kupferdräder.

Kommerzienrat Aug. Reichenbach,stellvertretender Prinzipalvorsitzender.

Albert Högl, Beauftragter.

Rich. Köhler, Verbandsleiter.

Konsumenten und wirtschaftliche Disziplin. Nebenrassend schnell hat sich das deutsche Volk an die völlig veränderten Verhältnisse gewöhnt, die durch die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung in den letzten Monaten eingetreten sind. Die staatliche Regelung des Handelsverkehrs mit den wichtigsten Nahrungsmitteln setzte weitreichende, verbindnisvolle Mittelven des Verbraucher voraus, wenn ihre praktische Durchführung nicht auf große technische Schwierigkeiten stößt. Wohl haben, wie ja garantiert anders möglich, in den ersten Tagen nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte, nach der Einführung der Bröselaten, kleine Niedrigungen und Schauflungen im Wirtschaftsleben sich nicht ganz vermeiden lassen; heute aber haben sich bereits, das darf man ohne zu übertrieben behaupten, alle Räder des volkswirtschaftlichen Betriebes auf das neue Tempo eingelaufen und alles geht glatt und geräuschlos.

Ein Triumph der organisatorischen Kraft des deutschen Volkes ist diese scheinbar leichte Anpassung, die wir in den letzten Wochen sich vollständig sahen, der organisatorischen Kraft, die durch eine lange und gründliche Schule der Organisation erprobt und gefestigt worden ist. Wie oft hat man nicht im Ausland die deutsche "Vereinsmeier" spöttisch belächelt, wie oft nicht im Lande selbst über die Menge unserer Organisationen gewundert, die, von den Gewerkschaften bis zum Bund der Handwerker in einer Unzahl von gewerblichen, geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Vereinigungen wohl jeden Deutschen in mindestens einem Verein oder Verbund umfasst. Gestern mag wohl nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland in einflößigen Städten ein anderes Urteil Platz greifen; denn nicht laut genug kann es gelogen werden, daß nun, bei jedem Deutschen, der irgend einer Gruppe, irgend einem Berufe angehört, die Bedeutung dieser Prinzipialität die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Unterordnung unter das Werk dieser Gemeinschaft, sowie ein lebensfähiges Gefühl für Disziplin eingekämpft wird; ist er von vornherein in ganz besonderer Weise verföhnt, sich nicht nur blind gehorchen, sondern mit vollem Verständnis der Disziplin zu führen, die jetzt das Vaterland bei der Durchführung der wirtschaftlichen Maßnahmen vom Staatsbürgern fordern muß. Und nur eine solche verbindnisvolle Anpassung konnte das glatte Funktionieren der ungewohnten Umschaltung des wirtschaftlichen Apparates, wie sie erfolgte und noch weitgehend erfolgt, gewährleisten.

Wie lebendig dieses Gefühl für Disziplin und für Organisation bei den Verbrauchern ist, haben sie gezeigt, indem sie es verstanden haben, sich jetzt im Kriege eine eigene zentrale Organisation zur Überwachung der Durchführung der Regierungsmassnahmen, sowie zur Erfüllung ihres weiteren Ausbaues zu schaffen, den Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen, dem bisher schon 7 Millionen deutsche Verbraucher angehören, dem auch unser Verband angegeschlossen ist und der eine Anzahl wichtiger Einigungen an die maßgebenden Stellen richtete, über die zu berichten wir mehrfach Gelegenheit hatten.

Stieg wie der gegenwärtige, wenn sein Ausgang die ungewöhnlichen Anstrengungen und Opfer, die von uns gefordert und willig geleistet werden, nicht lohnen würde — wir sagen natürlich nicht: eine Rieselarbeit, denn eine solche steht überhaupt nicht in unserer Rechnung, aber ein unentbehrlicher Ausgang, ein junger Größe mit seinen neuen Geschäften wäre ebenso schwimm — gewaltige Werte verdienten und einer Wiederherstellung unserer Volkswirtschaft noch lange schwere Hindernisse in den Weg legen. Aber dieser Gedanke kann für uns nur ein wichtiger Grund mehr sein, unbedingt durchzuhalten bis zu einer Entscheidung, die wirklich eine Entscheidung ist, die uns gestattet, frei von den Sorgen, die in den letzten Jahren auf unserer Arbeit lasteten, unser Wirtschaftsleben wieder auf und auszubauen auf der Grundlage dessen, was das Schwer und erhalten und neu errungen.

Wohl hat es angewünschte Seelen gegeben, und es mag ihrer hier und da noch geben, die da meinen, auch ein siegreicher Krieg werde sowiel zerstören und die allgemeine Erholung ganz Europa verpreche so wenig Mittel zum Wiederaufbau des zerstörten, daß das Wirtschaftsleben der ganzen Welt, auch dasjenige des Siegers noch lange davon zu trennen haben werde. Und sie sprechen wohl auch von der Möglichkeit, daß die Sieger nicht imstande sein würden, durch angemessene Kriegsentschädigungen uns auch nur zum Ende unserer voreigenen Aufrüttungen zu verhelfen.

Ihnen ist zunächst zu erwidern, daß unsere Freunde für den Schaden, den sie uns gemeinschaftlich zufügen, uns auch in Gemeinschaft haftbar sein müssen, und je-

dürfen doch wohl nicht alle gleich wenig leistungsfähig sein. Aber wir brauchen uns bei der Frage der Kriegsentschädigungen, über die wir und ja heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen haben, gar nicht weiter aufzuhalten, denn sie mag auch wirtschaftlich noch so schlecht ausgewirkt haben, als sie nicht. Eine einseitige Betonung des Einflusses eines plötzlichen Goldstromes kann sogar, wie der Milliardenauslauf nach dem Kriege von 1870/71 gezeigt hat, bedenkliche Überspannungen und dadurch schwere Rückschläge bringen. Die Hauptstädte stehen immer die Vorbereiungen, die Land und Volk selbst der Volkswirtschaft darzutun. Hier liegen die bleibenden Werte, die vor allem geprägt und aus sich heraus entwickelt werden müssen und können. Der Reichstag und die Schäfe unseres Bodens, die Tüchtigkeit unseres Volkes in seiner kritischen Kraft, in seiner wissenschaftlichen Vervollkommenung aller Leistungen, in seinem souffigen Aufbau und seinem glücklichen Gleichgewicht der Stände — Bedingungen, die zu erhalten und weiter zu pflegen eine so wichtige Aufgabe unserer Sozialisten wie wirtschaftlichen Belebung ist — das alles soll und muß uns nicht nur überleben, sondern kann auch in seiner Bedeutung und Lektüre noch wesentlich gezeigt werden, wenn wir die schone Zukunft dieses Krieges glücklich überwunden haben.

Die Möglichkeit, aus diesen Voraussetzungen Nutzen zu ziehen, wird sich zu einem beträchtlichen Teile davon abhängen, ob es nach Rücksicht auf die Kriegsschäden selbst ergeben. Stein und Land, und wenn es noch so sehr gelitten, auch die Länder, die im Krieg unterlegen, kann die Trümmer — im weiteren

ausgeglichenen Zustand des sozialen Friedens und  
durch soziale Sicherungssysteme wird versucht, die  
soziale Ungleichheit aufzuheben. Auch aber haben Disziplin und  
Organisation gewisse Art der sozialen Ungleichheit von vorn  
her eingetragen. Auswirkungen auf die Disziplin und  
Organisation sind daher, sündigen sozialer Rangordnung  
der Bevölkerung, darüber hinaus, daß die sozialen Unterschiede  
in der Bevölkerung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern  
nicht gleichmäßig verteilt werden, von Nominal- bis  
aber auch ganz unterschieden vom Qualifikations- und Verdienstgrad;  
dass Disziplinierungsmaß auch jedem die Rotationsfähig-  
keit ins Bewußtsein bringt, daß der einzelne die  
Vilseck hat, zum Beispiel aller gegen sein wirtschaftliches  
Leben zu regeln und doch jeder Bruch dieser Disziplin  
durch Mittelangriff an die zuständige Organisation für  
Wirtschaft an oben genannten Kriegsausfuhrung oder an  
die Verteidigungsbehörden schamlos zu obliegen ist. Jeder  
Einzelne ist jetzt mehr denn je zu seinem Teile verant-  
wortlich für das Heil des Ganzen. Deutscher Organisa-  
tionsgeist, deutsche Disziplin werden, wie militärisch,  
so auch wirtschaftlich aus zum Siege führen!

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“, das Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes, ist gegenüber den christlichen Gewerkschaften geradezu mit Blindheit geschlagen. Die Leute, die in der Redaktion des „Korrespondent“ sitzen, haben einen tiechen Haß gegen die christlichen Gewerkschaften, obwohl sie immer wieder erläutern, daß auch sie zu Gunsten des reinen Gewerkschaftsprinzip von den kapitalistischen Schaltern innerhalb der Arbeiterbewegung nichts wissen wollen. Man müßte eigentlich annehmen, daß der „Korrespondent“ sich infolgedessen dazu aufstellen könnte, endlich einmal unsere Arbeit nach rein sachlichen Gesichtspunkten zu urteilen, denn in vielen, vielen Dingen hätte der „Korrespondent“ uns längst Verteil gelassen können, wo er statt dessen nur einen Stein füchte, um uns auf zu werfen. Das „Zentralblatt“ brachte vor einiger Zeit einen polemischen Artikel gegen die Bauernvereine, die ihre Mitglieder nicht im Sinne der Gemeinschaftsinteressen des Volkes ergogen hätten. Daraus antwortete das „Bayerische Overhaupt“ mit der großsagigen Verleumdung, daß die christlichen Gewerkschaften aus diesem Gebiet mehr geleistet hätten, überdauerten diese fälschlicher als die Molen. Letztere hätten häufig mehr Verständnis für bauerliche Fragen,

Einer solch unglaublichen Argumentierung gegenübersteht nun das „Dienstblatt“, die offizielle Arbeitsergebnisse des Reichsstatistikamtes, die deutlich erheben, dass absolut nichts dagegen spricht, wenn die deutschen Bauern umfangreicher ihre Grundbesitzpolitik mit den Mieten durchführen. Ganz richtig! Der „Korrespondent“ freut sich natürlich nicht weniger über politische und nach dem offiziellen Bauernverein auf der heutigen Welt einsetzbaren als über seine launischen Berichten darüber, dass innerhalb der sozialistischen Gebietsgemeinschaft gar so vieles sich als Irrtum erwiesen hat. Kommt jetzt der „Korrespondent“ an die obige „Bauernbeschreibung“ um nachzuweisen, auch wir, wie offizielle Gewerkschaften, um- mitten mitspielen.

Wie steht es damit? Das wir sozialistisch-organisierten Arbeiter immer die Sozialpolitik unterstützen müssen, um die deutsche Landwirtschaft widerstands- und leistungsfähig zu machen, das stimmt. Wie darüber hinaus, dass dies eine staatliche Notwendigkeit sei — und der Weltkrieg hat uns und vielen anderen Leuten, die sonst für den Frieden kämpften, zur Kenntnis gebracht, dass es erlaubt war. Zweifellos wird man in Deutschland auch künftig ein starkes Interesse an einer leistungsfähigen Landwirtschaft haben und die sozialistischen Gewerkschaften werden sich kaum durch einen einzigen Artikel in einem Bauernblatt zu einer Steuerabnahme verleiten lassen, die nur vom Gesichtspunkt der kleinen Nachbarn begreiflich wäre. Nach wie vor werden wir also die Sozialpolitik aus vaterländischen Erwägungen und nicht zuletzt speziell im wohlverstandenen Interesse der Arbeiter grundsätzlich unterstützen.

Wir hätten aber eine Frage an den „Korrespondenten“: Wie steht es in dieser Angelegenheit bei den

Ueberall sind sie partout nicht zu überzeugen geworden, daß die einzige Hoffnung auf einen Frieden in dem Verzicht auf den militärischen Wettbewerb zwischen den beiden Parteien bestehen könne, und das von den beiden Freien Nationen im Fünfzigsten Jahr der Freiheit und Unabhängigkeit eine Friedensvereinbarung einzugeben, welche die Verteilung der Macht zwischen den beiden Parteien in einem solchen Maße regeln würde, daß sie beide Frieden und Sicherheit gewährleisten würden. Sie haben sich auf diese Weise verstanden, und es ist ihnen gelungen, eine solche Friedensvereinbarung zu schließen, die die Bevölkerung beider Parteien sehr zufrieden stellt.

Es handelt hier da nicht um eine Sache, in der Reinigungsverschiedenheiten möglich sind, sondern um ein einheitliches Heilungsempfehl. Was bleibt aber dann von der großspurigen Rederei des Korrespondenten übrig? Mit welchem Recht kann er auf Grund dieser Sachverhalte eine „Annäherung“ der örtlichen Gewerkschaften an ihre Ziele“ (der „freien“ Gewerkschaften) in diesem Punkte erwarten?

Nein, nicht wir haben umzuerlernen, sondern die grundätzlichen Gegner der Schallpolitis. Wäre es nach ihren Rezepten gegangen, dann hätte man Deutschland aushungern können. Aber was thut sich die „Korrespondent“-Redaktion um Tatsachen! Sie über die Kunst der Verdeckung für Jahren. Sie hat es auch fertig gebracht, zu jüteleien, nicht der Kaiser habe zu verzeihen, was die Sozialdemokratie am Vaterlande gefürchtet hatte, sondern umgedreht. — Es soll uns darum nicht wundern, wenn im „Korrespondent“ eines Tages auch „nachgewiesen“ wird, daß die Sozialdemokratie von jeher das meiste Verständnis für die Notwendigkeit einer starken Heeres und einer starken Flotte besessen hätte und daß sie immer die nützliche Stütze unserer kriegerischen Regierung gewesen ist.

Unter solchen Umständen begreift man, wie gerne der „Norwesende“ und anderes möchte, wir müßten unternehmen. Damit ist es nichts, denn wir haben viel, viel früher als gewisse „helle“ Leute erkannt, was Staatsnotwendigkeiten sind. Die Umstände werden auch die „hellenen“ Leute zwingen, in all diesen Dingen unseren Spuren zu folgen, wenn sie nicht das jetzt so gern kostmante Wohlwollen der Regierung ganz gründlich verlieren wollen. Ihr Vogel oder kein Vogel wird es einmal heißen.

Wer bei Roth? Der logistische Reichstagsabgeordnete David verstand in einer Versammlung in Bielefeld den Nachweis zu erbringen, daß die Sozialdemokratie auch nach dem Streikausbruch noch ihren Grundsätzen treu bleiben konnte. Im Besonderen lehrte er zu beweisen, daß die Sozialdemokratie kein Vaterland wie Deutsches machen wollte. Darin habe sie Millionen keinen Platz und keinen Platz benötigt, dieser Vaterland habe aber nur dem System gehörten, das autoratisch sei und von dem man sicherheitlich gehört habe, daß es gegen das eigene Volk unter Umständen gebraucht würde.

Wie nicht anders zu erwarten war, äußerte Dr. David die zur Genüge bekannten Ausprüche von Sozialistinnenführern, wonach bei einem Angriff auf das Vaterland die Verteidigung deselben auch den Sozialistinnen eine selbstverständliche Sache ist. Wer unsere Freunde kennt, weiß auch ohne weiteres, daß dies alles so vorgebracht wurde, als wäre die liebe Sozialdemokratie 1905 dieser harmlosen Haltung viele Jahre hin- und ganz zu Unrecht als antinationale Partei gebrandmarkt worden, natürlich von den abscheulichen, ungütigsten Bürgertümern, die von den „erhabenen“ des Sozialismus nichts, rein nichts berührten.

Diese Reinhaltungsvorwerke sind begreiflich. Sie sind auch insfern zu begreifen, als sie erfreuen lassen, daß auch in der Sozialdemokratie jetzt immer fröhlicher Demokratie ermutigt wird.

reich würde auch politisch nicht ohne Bedeutung sein; gerade gegenüber Frankreich, bei der großen Verschiedenheit der französischen von der deutschen Volkswirtschaft kann es wohl nicht allzu schwierig sein, ein handelspolitisches Verhältnis zu schaffen, das den Interessen des einen wie des anderen Teiles förderlich wäre. Bei England liegen die Dinge allerdings sehr viel weniger einfach; schon seine selbständigen Kolonien machen jede handelspolitische Auseinandersetzung mit England zweideutig. Von Hause aus in England, das uns am meisten holt und eben deshalb diesen Krieg angekettet hat, natürlich am allerwenigsten geeignet, uns handelspolitische Vorteile zugewandt, wenn es nicht us. Aber dafür haben wir einen anderen Stein im Feuer, der viel schwerer wiegt als irgendwelche handelspolitische Abmachung; und das ist die Vernichtung der englischen Alleinherrschaft zur See, die wir mit gaiem Grunde erhoffen dürfen, ganz abgesehen von der Bedrohung auch seiner kolonialen Weltstellung, der es sich seit der Ehebung des Islamus gesetzt; nicht. Wenn es uns gelingt, das Nächste in der Unvergleichlichkeit Englands zu zerstören, die Welt wird besonders die überseitlichen Staaten von der übermächtigen durch vor England zu befreien. Dann kann es nicht mehr weiter, dann wird zum unteire Volksbrüderheit um die Freiheit des Ringens, das uns ohne für Judentum, für Christentum, für Islam.

Eine besondere und dem Volksempfunden wie der  
gemeinsamster Ziele und Interessen mit un-  
seren Bundesgenossen an der Donau vor allem zufügende  
Fähigkeit wird die Gestaltung der Zahl und Handels-  
schäfte mit Österreich-Ungarn sein. Die Volks-  
kammer wird

Die Tabelle für gelegte und gestrichene  
und für gesetzte Steckspulen zeigt die von  
der Firma für die verschiedenen Spulen  
verwendeten Bezeichnungen, welche im unten  
stehenden Texte erläutert werden. Die  
Bezeichnungen sind so gewählt, daß sie  
die Art der Steckspule, die Anzahl der  
Wicklungen und die Art der Verzierung  
angeben, wodurch die Gesamtkennung aus fünf  
Kreisgruppen bestehend und mit Bezugnahme  
auf die Zeichnung auf einer Steckspule konstruiert  
werden kann.

„Das letere Ziel des Antimilitarismus ist Beseitigung des Militarismus, des Krees in jeder Form. Ziel des Kampfes gegen diesen ist Wehrlosmachung unbedingte und gründliche Wehrlosmachung der Staatsgewalt.“

So hieß es z. B. in einer Broschüre des Avg. Frankweide unter den Jugendlichen verbreitet wurde. Unter Leitung der ersten internationalen Jugendkonferenz der Sozialdemokratie verkündet:

„Vor allem soll der militärische Geist des deutschen Volkes zumürtzt und zerstört werden, wozu die Jugendvereine ganz besonders geeignet sind. In diesen sollen die jungen Leute gegen jeden Dienst mit der Waffe ausgerüstet werden.“

Plan kann nicht sagen, daß solche Leitsätze keine Bedeutung hätten, weil es keine offizielle Kundgebung der deutschen Parteileitung darstellen.

Ganz sicher ist nämlich, daß auch in Deutschland dennoch gehandelt wurde, wenn auch nicht mit dem

Wer mit jüngerer Schulden beladen ist, hätte mehr

Wer mit schwerem Gewicht beladen ist, hatte mehr Grund, seine Sünden aufrichtig zu bekennen und auf

vereuen, als sie abzutragen. Wie sah die Sozialdemokratie bis zum Kriegsausbruch in der grundfäßlichen Beurteilung unserer auswärtigen Politik auf dem Holzweg wandeln, hat Herr Dr. David auch nicht gezeigt, hätte alle Ursache, darüber zu schwiegen. Wenn er z. B. den Aufzug des Parteiverbandes vom 25. Juli 1914 oder die Leitartikel der maßgebenden sozialistischen Tageszeitungen aus der Zeit vom 25. bis 31. Juli, ja bis darüber hinaus vorgelesen hätte, würden ihm die Zuhörer zu verschiedenen gegeben haben, daß dies nicht nur reiner Unfim ist, sondern in der damaligen Situation direkt einem Verlust am Vaterlande gleichkommt. Der „Oesterreichische Imperialismus“ wurde bestimmt, als Verbrechen bezeichnet und unserer Regierung dringend nahe gelegt, von Oesterreich abzurüsten. —

Wer hat nun Recht, Dr. David mit seinen Versicherungen. Die Sozialdemokratie habe gar nicht daran gedacht, die Weltwirtschaftshilfe des Vaterlandes in ihrem Programm über jenen roten Balken zu beziehen? — Aber wie, wenn wir sagen, daß die Sozialdemokratie nach Kriegsausbruch einfach gezwungen war, eine gewisse über fröhlicher Haltung dem nationalen Sozialismus Neigung zu tragen, wenn sie nicht geschlankert werden wollte?

**Belgische Freude.** Das „nationaliste“ aller belgischen Laien ist bekanntlich das Bettelunrein. Bezeichnend hat es aber so sehr überhand genommen, daß der Herr Generalgouverneur sich veranlaßt gesehen hat, folgende Verordnung zu erlassen:

„Insgesamt der zahlreichen in Stadt und Land vorhandenen Unterführungsinitiativen verschiedener Art hat die Betteler teils in offener, teils in verdeckter Form (z. B. Streichholzverlauf durch Kinder usw.) namentlich in den großen Städten und Industriegebieten einen derartigen Ausmaß angenommen, daß energische Gegenmaßnahmen erforderlich erscheinen. Ich erüse die Herren Gouverneure, einerseits den bestehenden Organisationen zur Unterstützung Vorlesender jede tunliche Förderung zuteil werden zu lassen, andererseits aber gegen die auch nach belgischen Gesetzen (die aber von jener toter Buchstabe geblieben sind) strafbare Betteler mit energischen Maßnahmen vorzugehen. Die Angehörigen der deutschen Besatzungsstruppen sind vor Betteler auf Vettler zu warnen, zumal die Wahnehmung ge-

wirtschaft beider Länder und teilweise auch die Presse beschäftigt sich schon heute lebhaft mit dieser Frage, die natürlich allgemein in dem Sinne beantwortet wird, daß, um den Bund auf Leben und Tod so innig als möglich zu gestalten, auch wirtschaftlich die Bände enger zu knüpfen seien. Die österreichische Industrie, die ja nicht so stark entwickelt ist wie die deutsche, scheint für ein Zollbündnis, aber unter Beibehaltung einer inneren Zollgrenze für einzelne Erzeugnisse eintreten zu wollen. Man braucht die Einzelheiten dieser Frage heute nicht zu erörtern. Am guten Willen, he zu lösen, fehlt es sicher nirgends, und wie daher auch die Lösung gefunden werden möge, jedenfalls wird aus dem treuen Zusammensehen beide Reiche gegen Feinde ringsum sich für ihre Weltwirtschaft sich manche notwendige und wichtige Folgerung ergeben, und das wird in Nord und Süd belebend und befriedigend auf die Arbeit einwirken. Daß ironon bei der Heilung der Kriegswunden der eine Teil den anderen zu organisieren und zu führen haben wird, versteht sich von selbst.

Schmärscher sollen uns nicht bangen machen. Die Zukunft wird unserer Weltwirtschaft neue Aufgaben stellen, und sie wird diejenigen bestimmen, wenn man sich des Streites ein Ende setzt, der Dauer besteht; je enttäuschender heute unser Wille zu unbedeutsam durchzuhalten ist, um so sicherer sind wir, dass nicht mehr brauchbarer Rückgang dem Kriege folgen wird, sondern eine neue Blüte unseres Befreiungsbundens in erwarteter Sicherheit: unseres nationalen Friedens aus dem Kriege.

Die großen Kriegerheiligen und Heilige der Frieden. Die Kriegerheiligen haben keine Krieger-Heiligen, denn sie sind die Krieger selbst, die durch ihre Taten und Leidenschaften zum Heil geworden. Das ist ein großer Unterschied zwischen den beiden Heiligen. Der Heilige ist ein Krieger, der durch die Kriegerkunst zum Kriegergegenstand gemacht wurde, der Heilige ist ein Krieger, der durch die Kriegerkunst zur Kriegerkunst gemacht wurde.

Man sieht, daß die "Kriegerkunst" sehr erfreut ist zu hören, der Kriegerkunst kann sie nicht mehr Arbeit bringen.

Wie ungünstig die sozialen Verhältnisse in Belgien von jener waren und noch sind, geht auch aus den nachstehenden Schätzungen eines unserer a. Z. in Belgien lebenden Kollegen hervor, die wir im Zusammenhang mit den vorliegenden Veröffentlichungen des Generalsekretärs gern veröffentlichen.

Der Kollege schreibt uns: Durch den Einmarsch deutscher Truppen in Belgien ist es vielen deutschen Arbeitern möglich geworden, einen Einblick zu tun in die soziale Lage der belgischen Arbeiterschaft. Mander ist zu der lehrreichen Überzeugung gekommen, daß hier ein ganz gewölkter Gegenzug zu ungunsten Belgiens in der sozialen Gesetzgebung vorhanden ist. Belgien, das Land des Freihandels, hat jeden schalten und wenden lassen und die Arbeiterschaft hat natürlich dabei den stärkeren gezozen.

Zunächst ist auffallend die große Zahl der Frauen und Mädchen, die in Eisen- und Kohlenbergwerken beschäftigt sind. Es berührt eigenartig, wenn man sie in Männerkleidung daherkommen sieht. Überall sind sie zu sehen: an den schweren Kohlenschiffen der Maas, beim Kohlenschiffen etc. Gar mancher Mann steckt, wie sie die Spannkel schwingen, — aber mit welchen Gefahren mag er auf seine Gesundheit blicken?

Auch die Straßenreinigung wird von Frauen besorgt. In schweren Siebzehnern ziehen sie Säcke und Stoffen von Haus zu Haus. Wahnsinn ein trauriger Anblick! Ein noch traurigeres Kapitel ist die Kinderarbeit. Bis vor ganz kurzer Zeit war es noch erlaubt, Kinder von 12 Jahren in den Fabriken zu beschäftigen. Wie habe ich die armen Kinder oft bedauert, die so früh in das Häßliche hinein müssen! Schon ausgenommen nach 6 Uhr kamen sie von den Fabriken hergekämpft, um auch die Straßenbahn zu erreichen, die sie an die Arbeitsschule bringt. Indem sie kein warmes Frühstück, nur ein Butterbrot, das sie in der Straßenbahn aufnehmen!

So ist es hier in diesen Zuständen durch den Herrn Generalsekretär ein Ende gemacht worden.

Der ganze Zustand Belgiens kennzeichnet sich am schärfsten durch das öffentliche Bettelwesen, das eine schändige Wunde ist. Unzählige an den Straßen und Rücken liegen Bettler auf Kindern auf den Strassen, um einzige Centimes zu betteln. Kinder, die kaum laufen können, werden schon zum Bettel eingesetzt. Sie laufen durch die Restaurants mit Kinderschlafzimmern und Kinderschlafzimmern von kleinen Männern bis zum großen Mann. So ist es nicht nur sehr im Kriege, so war es auch sonst im Kriege. — Keine Kinder über drei Jahre sind die Nation nicht betroffen, die ihre soziale Pflicht kennt vernachlässigt. Daß hier der Stolz für revolutionäre Gewerkschaften gewis ist, braucht einen nicht zu bestimmen. Wie oft ist in Belgien der Schimpfen blutiger Krieger gewesen, besonders bei Wahlen. Wo der Staat eingreifen soll, sollte er seine Befestigungen auf die Gemeinden ab und diese überlassen alles dem Publikum. So entstehen für Staat und Gemeinden der Pflicht, die Armen und Kranken zu unterstützen. Jetzt im Kriege werden sie natürlich gezwungen, ihren diebesten Verpflichtungen besser nachzukommen.

Von einer Sonntagsruhe ist auch wenig zu spüren. Der Straßenhandel wird an Sonntagen genau so betrieben, wie an Werktagen, ja noch schlimmer! Man kann alles haben: Fleisch, Hunde, Vögel, alte Bücher, altes Eisen und Leber. Selbst an den höchsten Feiertagen schaut man sich nicht mit Kohlen- und Möbeltransporten die Straße zu „beleben“.

Die Hauptindustrie Belgiens ist die Eisen- und Kohlenindustrie in den Gebieten von Lüttich und Charleroi. Große Schlackenberge, die pyramidenförmig gen Himmel ragen, dekorieren der Gegend ein eigenartiges Aussehen. Wenn man sich die Lage der belgischen Arbeiterschaft vergegenwärtigt, kann man nur zu dem Schluß kommen: Deutschland in der Welt voran!

Gesetzter S. R.

Das Streu der Menschheit, der Krieg, gibt der "Solidarität" (Organ des Verbandes der Buch- und Steinbruderschaften) Anlaß zu einer Osterbetrauung, die noch mehr als einer Rücksicht charakteristisch ist für die Geistesverfassung der "freien" Gewerkschaften. Wir sind es gewohnt, in der "freien" Gewerkschaftspresse dann und wann Ableser der göttlichegnreichen Wissenschaft zu finden, weshalb wir durch die verfehlten Ideen, welche in diesem Osterartikel vergrappt werden, nicht überrascht sind.

Weil es unter Hunderttausenden von Gelehrten ein Häuflein gibt, das durch Ignoranz geschichtlicher Tatlagen zu unwissenschaftlichen Resultaten kommt, beginnt der Artikel: „Die Gelehrten sind sich noch nicht darüber einig ob der biblische Christus wirklich auf dieser Erde gewandelt oder ob er nur eine legendenhafte Persönlichkeit ist.“ . . . Natürlich steht die Schriftleitung der "Solidarität" auf der Seite derer, die letztere „richtig“ vertreten. . . Denn sie meinen, Christus sei nur ein Symbol der lebenden Menschheit, die zwar das Gute mölle, aber immer wieder ans Kreuz zurück fällt, also immer wieder ans Kreuz gejagt wird, weil Menschheit und Menschen es so verhindern. Darum erhebt die "Solidarität" ein Begeisterung über das Scheitern der Friedensbewegung und die Schrecken des Krieges. Gelegentlich habe sich die Menschheit mit Erfolg zur

Wiederherstellung ihres Friedens und ihrer Freiheit entschlossen, doch es ist nicht gelungen, das Ziel zu erreichen. Es ist eine schwere Auseinandersetzung entstanden. Der Friede ist nicht mehr als eine Möglichkeit, die es ist, die Friede zu erhalten, aber es ist nicht mehr als eine Möglichkeit, die Friede zu erhalten. Darunter versteht das Gute den Frieden unterstreichen und immer wieder hoffen auf das Gute und das Friede und Friede und Friede erheben.

Daraus will die "Solidarität" mich verzweifeln, sondern ja heißt, doch es doch noch einmal gelingen wird, das lezte Streu der Böller, die Friede, zu verbreiten. Es ist meine natürliche, daß dies erreicht werden könnte durch die Vereinigung der äußeren Lebensweise mit der Böller. So wurde also die Parole immer wieder nur laut: Kampf um Fleisch und Fleisch, anstatt um den Sieg der Gedanken, die die leidende Menschheit näher zur Richtigkeit Christi hinbringen. So liegt der folgenschwere Untergang, dem die Solidarität sonst allen ihren Schmiedegewissens zum Opfer stellt. Sobald man erkennen, daß die Gedanken und Prinzipien, das nachgebende Leitmotiv aller menschlichen Handlungen sind, weiß man auch, woher der Krieg stammt. Es kommt also alles darauf an, daß in den Köpfen der führenden Männer, sei es im Staate, sei es im Rat der Böller, nicht der Geist am lebendigen ist, der nur auf materielle Besserstellung drängt und alles Leid besiegt möchte, — denn dies führt wieder zu Kampf und Leid; vielmehr muß die Richtigkeit Christi den Menschen vereinen und zu höheren Zielen hinleiten, die er uns deutlich genug bezeichnet hat. Christus war aber sein Leidenschaft nicht weg, sondern er nahm es auf sich. Da er sich wollte er uns zeigen, wie man ins Himmelreich eingehen kann. Wir sollen also auch die Schreden des Krieges willig ertragen und Opfer bringen, damit uns wiederum eine längere Zeit des Friedens erlebt. Ein dauernder Friede wird auf Erden nicht kommen, wenn der Geistliche Geist nicht seine mitleidige Herrschaft aufstellen kann. Dazu hat aber die "Solidarität" bisher wenig beigetragen.

Allerdings: Wer schon der Wahrheit milde Herzhaft ist, kann sie tragen, wie tritt er die Notwendigkeit?

Ein benehmenwerter Mann ist unser Reichsschulrat. Mit ihm verglichen, sind seine Kollegen in Russland und Frankreich keine Schänder. Selbst der englische Kollege, der die sozialistische Arbeit hatte, und mit „silbernen Augen“ auf die Knie zu zwingen, wird nach dem glänzenden Erfolg des zweiten Kriegskonflikts ein wenig in Verlegenheit gekommen sein. Es etwas macht bei Deutschen aber kein anderer Staat noch. Um so größer ist unsere Freude, um so berechtigter unser Stolz. Unseren Schatzknechte gänzen wir die reinsten Freuden, obwohl es wirklich beweisendwert ist.

Wir sind überzeugt, daß er, wenn er gegen Ende des Jahres nochmal eine Anleihe auslegen möchte, wiederum einen guten Erfolg hätte. Dagegen ist das Ergebnis der französischen Anleihe z. B. so „gut“ gezeigt, daß der franz. Finanzminister es nicht einmal wagte, das Defizit zu veröffentlichen. Er sagte nur, daß es besser sei, als die Regierung erwartet hatte. Bescheidenheit ist eine Tugend — doch . . .

Zur Unterstützung der Kriegerfamilien. Der Generalverband der christlichen Gewerkschaften hat Ende Februar da, da, an den Stellvertreter des Reichslandes eine Eingabe gerichtet, worin es heißt:

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen beträgt die staatliche Unterstützung für die bedürftigen Ehefrauen der Kriegsteilnehmer in den Wintermonaten November bis April 12 M., in den übrigen Monaten des Jahres 9 M. Demgemäß soll der gegenwärtig auszugschließende Vertrag von Mai d. Jahres an um 3 M. herabgesetzt werden. Das würde für die große Zahl der wirklich bedürftigen Kriegerfamilien eine empfindliche Mindesteinigung ihres Einkommens bedeuten, zumal die Gemeinden fast durchgängig ihre kommunalen Zuflüsse im Verhältnis zu der Stadtbünterstützung festgelegt haben. Der Aufschluß an Einkommen würde infolgedessen nicht 3 M., sondern 4,50 M., 5,00 M., 6 M. und vereinzelt noch mehr pro Monat ausmachen. Diese Einkünfte wären für den Haushalt der Kriegerfamilien aber doppelt schwerwiegend im Hinblick auf die Bereitstellung aller Lebensmittel, die in den letzten Monaten eingesetzten sind. Die Preise für die unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Fleisch sind in der letzten Zeit so enorm gestiegen, daß jetzt schon in vielen Kriegerfamilien ein tatsächlich hoher Notstand vorhanden ist. Eine Kürzung der jüngsten Bezüge wird diese Verhältnisse noch in bedenklicher Weise verschärfen. — Im Hinblick auf diese Sachlage seien Unterzeichnete sich veranlaßt, der hohen Reichsregierung die dringende Bitte zu unterbreiten, sfern eine von uns in der Eingabe vom 5. Oktober 1914 beantragte allgemeine Erhöhung der Familien-Kriegsunterstützung nicht durchführbar sein sollte, zum mindesten dann die Winterrunterstützung von 12 M. pro Monat für Ehefrauen auch nach dem Monat Mai beiziehen zu lassen. Eine solche Maßnahme würde meistens in etwa die sprunghafte Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel in den letzten Wochen für die bedürftigen Kriegerfamilien ausgleichen.

Sowohl die Eingabe der dreist. Gewerkschaften wie der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück am 19. März im Reichstag erklärte, in die Regierung beriet, die erhöhte Winterrunterstützung in den Sommermonaten weiter zu zahlen. Die vorermittelte Eingabe ist inzwischen von Erfolg gewesen.

## Zahlstellenberichte.

Kreisring z. B. seit 1914, Vorstand, Mitglieder und Angestellte sind im Kriegsdienst verblieben. Der Kreisring ist ein großer Arbeitsaufwand, der uns leider einen 1½jährigen Arbeitsaufwand, das Mittelbrutt des angestammten Jahres stand damals das 1½jährige Mittelbrutt, das von 21 und 22 Jahr einen markanten Verlust haben, und die Kollegen und deren Angehörige vor dem nun ausgebrochenen Weltkrieg noch einmal in gemütlichen Weise zusammengeführt. Wer hätte es dort gehabt, doch in einem Zeitraum von nicht 2 Monaten ein großer Teil von den nun freie Beteiligten bereits auf französischem Boden, oder zur Ausbildung in den Kaiserlichen Reihen sollten! Bis zu Kriegsausbruch standen regelmäßig alle 14 Tage die Versammlungen statt, die dann ab August jeweils nach Bedürfnis gehalten wurden. Ein besonderer Wunsch jedes Kollegen war es, der „Auga“ in Leipzig einen Besuch machen zu können. Leider konnte nur ein Teil der Kollegen die Ausstellung in Ruhe besichtigen, da bei dem Termin des zweiten Sonderzuges schon die Mobilisierung bezw. der Kriegszugstand erklärt war und für die militärischpflichtigen eine große Reise unmöglich war. An dieser Stelle sei auch allen denen, die durch finanzielle Unterstützung es den Kollegen ermöglichen, die „Auga“ zu besuchen, dankend gedankt.

Der Kriegsausbruch trat selbstverständlich auch eine Geschäftsröstung ein, und ein Teil unserer Mitglieder mußte sich um andere wichtige Arbeit umsehen. So fanden etliche in Postdienst, zur Straßenbahn oder in Sanitätsdienst, wo sich zum Teil jetzt noch weiblich befinden. Bis zum Jahresende standen 27 Kollegen unter den Fahnen. Die Zahl hat sich aber ingwischen erhöht. Glücklicherweise befinden sich sowohl alle wohl und haben nur 2 bis jetzt Verletzungen davongetragen. Alle verheirateten Kollegen und solche, die ihre Eltern zu unterstützen hatten, wurden bei der „Deutschen Kriegsversicherung“ versichert. Zu Weihnachten wurde jedes im Feld oder Garnison lebende Mitglied mit einem Geldgeschenk bedacht.

Innenhalb des Vorstandes wurden infolge der fortwährenden Einberufungen auch verschiedene Änderungen vorgenommen werden.

Besonderer Dank sei hier dem Kollegen Peter ausgeschrieben, der bis zur Stunde die Reihengeschäfte wie auch die Zahlstellenverwaltung auf die verhinderten 1. Vorstände, den Kollegen Dietl, gewissenhaft delegierte.

In der am 13. März d. J. abgehaltenen Generalversammlung wurden nun folgende Kollegen in den Vorstand neu- bzw. wiedergewählt: 1. Vor. Moll, Dietl, zu dessen Stellvertreter soll Scherer ernannt werden. Kassierer soll Peter und als Geschäftsführer soll Schilling. In den in der Helmst. Jurisdiktionen liegt es nun, im Bereich mit den Reichsbundsgesellschaften das zu erledigen und womöglich noch auszubauen, was in 1½jähriger, schreitender Arbeit geleistet wurde. Vor allem gilt es, die aus der Reihe entlassenen Kollegen unserer Organisation zugezählen, damit wir vor unseren aus dem Feld heimkehrenden Kämpfern in Ehren stehen können.

## In 18. Auflage ist erschienen: Oellers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfuhr-, Import- und amerikanische Ausfuhr (einheitlich bis 1913); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännische Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontoscheinen (gewöhnlich Formular); Kaufmännische Propaganda (Werkliteratur); Selbst- und Sonderreisen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr des Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Berichtsreisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über

## 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzende Auszeichnungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Prag's unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“

Das 284 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franks geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 M. oder unter Nachnahme von 3,40 M.

Richard Oeller, Verlag, Berlin SW. 29.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitten unsre lieben Kollegen

G. Peterholz,

Mitglied der Zahlstelle Merken.

J. Küch.

Beschäftigender der Zahlstelle Holt.

Ehre ihrem Andenken.

Verantwortlich: L. Schmidtmayr, Köln, Venloerwall 9.  
Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Altkastor 9.